

**TILO JUNG**ÜBER  
DOOFEN JOURNALISMUS**JULIAN PAHLKE**ÜBER  
ERTRINKENDE**KÜBRA GÜMÜŞAY**ÜBER  
DREIJÄHRIGE (UND 69-JÄHRIGE)

JETZT NEU:

**DIE JUGEND**

SCHWERPUNKT:

**ALT GEGEN JUNG****WIE SIND  
EIGENTLICH  
DIESE JUNGEN  
LEUTE DRAUF?**

Harald Welzer ist Herausgeber von taz FUTURZWEI

**Y**outh is wasted on the young, soll George Bernard Shaw mal gesagt haben, die Jugend falle in ein Lebensalter, in dem man gar nichts mit ihr anfangen könne. Das war vor hundert Jahren sicher zutreffender als heute, wo sich Jugendllichkeit als Lebensstil bis ins Rentenalter ausgedehnt hat. Best Ager lassen sich liften, spielen Tennis und so, tragen Sneakers und fahren mit Cabrios durch die Gegend, falls sie nicht gerade auf dem Mountainbike durchs Gebirge schroten. Insofern wird die statistische Überalterung der westlichen Gesellschaft flott kompensiert: Die Alten spielen einfach die ewige Jugend. Und können es sich oft eben auch leisten: Denn jemand, der in der westlichen Nachkriegszeit, sagen wir, zwischen 1945 und 1970 geboren ist, durfte immer ganz oben auf der Suppe von Wirtschaftswunder, Freizeitgesellschaft und Konsumhölle schwimmen, Eigenheime und Ferienhäuser bewohnen und abends beim Rotwein behaglich seufzen: »Was geht's uns wieder schlecht!« Haha.

Der Generation Golf war die Generation Kübelwagen vorausgegangen, aber nach ihr kam die Generation Laminat (Kathrin Fischer), die 1970er ff. Und deren Kinder? Werden gern als unpolitisch, als konsumgeil, als Smartphone- und Internetjunkies gesehen. Aber wie passt das damit zusammen, dass sie die bestinformierte und – etwa in Sachen Einwanderung – toleranteste Generation in der Geschichte der Bundesrepublik sind – lediglich 29 Prozent haben laut der letzten *Shell Jugendstudie* Angst vor Zuwanderung?

Vielleicht so, dass sie durch Mitschülerinnen, Mediennutzung und Reisen Fremde nicht mehr als Fremde betrachten, sondern einfach als Ihrgleichen – aus Erfahrung. Weshalb sie etwa bei den Seebücke-Demos genauso zahlreich vertreten sind wie bei »#ausgehetzt« in München oder der Anti-AfD-Demo in Berlin. Da muss man mal genau hinsehen: Wo es um ihre Vorstellungen gesellschaftlicher Gestaltung geht, sind die 15- bis 30-Jährigen heute aktiver als ihre hauptsächlich irritierten und indolenten Eltern. Dasselbe zeigt sich dort, wo man sich konkret, also in Gemeinschaftsgärten oder Kiezcafés oder sozialen Projekten engagiert. Oder bei FUTURZWEI.

Die letzte *Shell Jugendstudie* spricht von einer »Trendwende beim politischen Interesse«. Während sich im Jahr 2002 nur 34 Prozent der Jugendlichen als »politisch interessiert« bezeichne-

ten, sind es heute 46 Prozent, fast die Hälfte aller 15- bis 24-Jährigen. Und wir lernen: Politikverdrossenheit heißt nicht, dass man an Politik nicht interessiert ist, im Gegenteil. Es heißt, dass man nicht an die Politiker-Politik vom Typ Scholz nahles oder Spahnmerkel glaubt und lieber sein eigenes, womöglich besseres Ding zu machen versucht.

Es heißt übrigens auch, dass die traditionellen politischen Demarkationslinien »links« vs. »konservativ« nicht mehr von großem Interesse sind: Wie die Beiträge in diesem Heft und auch unsere Coverfrauen Marie Nasemann (Topmodel), Diana Kinnert (CDU-Politikerin) und Aline Abboud (ZDF-Redakteurin) zeigen, stellen weder Beruf noch ethnische Herkunft noch Parteizugehörigkeit irgendein prinzipielles Hindernis dar, wenn man gemeinsam etwas auf die Beine stellen will.

Was auch ganz anders ist als in den Generationen davor: Unerreichbarkeit ist gone. Die Jugend von heute hat keine Superstars vom Kaliber Madonna oder Prince, keine ikonischen Schauspielgöttinnen und auch keine intellektuellen Großdenker mehr, die über lange Zeiträume hinweg den Sound der Epoche bestimmen. Die Ikonen von

heute haben jede Aura der Unerreichbarkeit verloren und entsprechen mehr jener Weltberühmtheit von 15 Minuten, die der große Andy Warhol vorhergesehen hatte – apropos, den Großkünstler dieses Typs gibt es natürlich auch nicht mehr.

Heißt: Diese Generation ist näher an der Welt als am Himmel, und das macht sie pragmatischer und entspannter, in ihrem Engagement handfester. Nur eins, das fehlt: die Zukunft. Das macht die Jungen in Sachen Utopie ein bisschen sehr narrow. Aber die Zukunft hat meine Generation der Babyboomer versaut. Nein, nicht nur de facto mit Klimawandel, vermüllten Ozeanen und der totalen Müdigkeit im Politischen, sondern mit dem ewigen gefühlig-ergebnislosen Apokalypsegeraune, dem aufgedonnerten Gerede vom Anthropozän und von den planetaren Grenzen, das immer suggeriert, unter dem großen Ganzen brauche man gar nicht erst anzufangen, Dinge zu verändern.

Das ist eine generationelle Erblast, die die Kids tragen müssen: Man hat ihnen keine guten Aussichten überlassen, sondern sie eingeweiht in den permanenten Weltuntergang. Aber vielleicht ändert sich das ja gerade: durch eine politische Generation, die ihre Zukunft noch nicht hinter sich hat. ■

TEXT: HARALD WELZER



# ZUKUNFT UND POLITIK

## 4 Titelthema

### JETZT NEU: DIE JUGEND

- 8 Wofür kämpfen Sie? Antworten von **Philipp Amthor**, **Ali Can**, **Sophie Passmann**, **Leonie Weickert**, **Kübra Gümüşay**, **Julian Pahlke**.
- 14 Julian Pahlke, 26, ist ein Mittelmeer-Seenotretter ohne Schiff. **Und jetzt?**
- 16 **Diana Kinnert**, 27, **Marie Nasemann**, 29, und **Aline Abboud**, 30, sprechen über selbstbestimmte Lebensentwürfe von jungen Frauen.
- 24 Arno Frank, nach eigenen Angaben 14, und Annabelle Seubert, 32, versuchen unterschiedliche Typen von Twentysomethings zu skizzieren: **Hipster**, **Normalos**, **Weltretter**, **Nazis** – wie sind die so?
- 30 Gemina Picht, 26, und Magali Mohr, 26, waren auf **Deutschlandtour** im Gespräch mit jungen Leuten aus allen Milieus. Sie kommen mit einer entscheidenden Erkenntnis zurück.
- 32 Paulina Unfried, 19, hat **Abiturienten in ihren letzten Schultagen** beobachtet – und ihre Midlife-Crisis entdeckt.
- 36 **Kübra Gümüşay**, 30, hört zuerst ihrem Sohn, 3, zu. Und dann Horst Seehofer, 69.



#### Das Titelfoto

zeigt (von links) Model Marie Nasemann, ZDF-Journalistin Aline Abboud und CDU-Politikerin Diana Kinnert. Vor dem taz-FUTURZWEI-Gespräch über Lebensentwürfe junger Frauen stiegen sie auf das Dach des neuen taz-Gebäudes, um sich von Hannes Jung, 31, fotografieren zu lassen, den wir nicht wegen seines Namens ausgewählt haben. Passt aber. Jedenfalls: Die Hitze war irre, die Frauen blieben cool. Und die Fotoidee lautet: Der Himmel ist offen.

## DANKE, HANNA.

Dies ist das erste taz-FUTURZWEI-Heft, das wir ohne Hanna Gersmann geplant und gemacht haben, und das fühlt sich seltsam an. Hanna hat sechs Jahre als Chefredakteurin die erfolgreiche Entwicklung vorangetrieben, mit der aus dem Umweltmagazin *zeozwei* das heutige Magazin für Zukunft und Politik auf sozialökologischer Grundlage wurde. Das alles neben ihren ganzen anderen Arbeitsbereichen als Hauptstadtjournalistin, Autorin und Moderatorin. Wir sind also gleichzeitig traurig, dass Hanna geht. Aber auch dankbar, dass sie überhaupt so lange geblieben ist.

In Hannas Zeit haben sich nicht nur die Auflage und die publizistische Wirksamkeit des *taz*-Magazins deutlich erhöht. Es ist dank ihr auch eine nicht alltägliche Redaktionskultur entstanden. Was konkret heißt: Individueller Ehrgeiz und gemeinsame Ziele sind in dieser Kultur vereinbar. Und deshalb macht die Arbeit auch wirklich Spaß. Danke, Hanna.

- 38 **Tilo Jung**, 32, mischt mit seiner Videosendung *Jung & Naiv* das politische Berlin auf. Was will er? Harald Welzer, 60, und Peter Unfried, 54, konfrontieren ihn mit ihrem »Alt & abgeklärt«-Format.

## POLITIK

- 46 JFK im Weißen Haus – **die Bildanalyse** von Hans-Georg Soeffner.
- 48 Das Öko-Update angewandt: Was Ökos aus dem Berliner **Fahrradentscheid** lernen können.

## FUTURKULTUR

- 52 **Neue Bücher mit Zukunft** bei der Frankfurter Buchmesse.
- 54 **Film**: Die Zukunft der Liebe – *Eye on Juliet*.
- 58 **Elektroautotest**: Was taugt die neue Version des Nissan Leaf, des meistverkauften E-Autos der Welt?
- 59 **Neue Erfindungen im Test**: Die speedfactory von adidas.
- 60 **Jonathan Swift** entwirft in *Gullivers Reisen* die erste Menschmaschine. Was wird heute aus dieser Utopie?
- 62 **Anders essen**: Gastrokolumnist Jörn Kabisch über junge Köche, die deutsch kochen.
- 64 Popmusikerin **Bernadette La Hengst** füllt den taz-FUTURZWEI-Fragebogen aus.
- 66 **Bücher mit Zukunft**. Unsere Top-8-Liste für den Herbst.

taz FUTURZWEI erscheint im taz-Verlag.  
[www.taz.futurzwei.org](http://www.taz.futurzwei.org)

Herausgeber: Harald Welzer  
Chefredaktion: Peter Unfried (V.i.S.d.P.)  
Fotoredaktion: Mathias Königsschulte  
Fotografien: Anja Weber  
Grafik: Stefanie Weber, Lena Ziyal (Infotext Berlin)  
Titel: Werner Marschall/Linienland  
Redaktion: Dana Giesecke (Korrespondentin für Kultur), Jörn Kabisch (kulinärischer Korrespondent), Beate Willms (Buchrezensentin), Jürgen Kiontke (Filmkritiker), Zoë Herlinger, Josefa Kny Korrektorat: Andreas Kaizik, Christine Schulz (Infotext Berlin), Helen Bauerfeind

Redaktionsadresse: taz-FUTURZWEI-Redaktion,  
Rudi-Dutschke-Straße 23, 10969 Berlin  
Elektronische Leserpost: [futurzwei.leserbriefe@taz.de](mailto:futurzwei.leserbriefe@taz.de)

Verlag: taz Verlags- u. Vertriebs-GmbH,  
Rudi-Dutschke-Straße 23, 10969 Berlin  
Geschäftsführung: Karl-Heinz Ruch  
Anzeigen: Jan Kniggendorf, 030/25902130,  
Natalie Stöterau, 030/25902156,  
[futurzwei.anzeigen@taz.de](mailto:futurzwei.anzeigen@taz.de). Es gelten die Mediadaten 2018.  
Heftpreise: Einzelheft 7,50 Euro, Jahresabo 30 Euro

Abonnentenservice: 030/25902200  
(Di-Do 10-15 Uhr), [futurzwei.abo@taz.de](mailto:futurzwei.abo@taz.de)  
Produktionsplanung und Vertrieb: Ute Keilhauer  
030/25902266, [vertrieb@taz.de](mailto:vertrieb@taz.de)  
Gestaltungskonzept: Infotext Berlin  
Druck: Möller Druck und Verlag GmbH Berlin,  
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde

Urheberrecht: Alle Texte und Bilder in taz FUTURZWEI sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Angebot in Lesezirkeln nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken, Mailboxen sowie für Vervielfältigung auf CD-ROM.



Nicht alle Copyrightinhaber konnten ermittelt werden. Deren Urheberrechte werden hiermit vorsorglich und ausdrücklich anerkannt.

taz FUTURZWEI wird gedruckt auf RecyStar Polar, 100% Recyclingpapier, zertifiziert vom Forest Stewardship Council® und Blauer-Engel-zertifiziert.

Erhältlich im gut sortierten Zeitschriftenhandel und in den Bahnhofs- und Flughafenbuchhandlungen in Deutschland

ISSN: 2513-1729

Erscheinungsweise: viermal jährlich  
Die nächste Ausgabe erscheint am 11. Dezember 2018.



# WOFÜR KÄMPFEN SIE?

FOTOS: ANJA WEBER

»Ich kämpfe für einen starken und wehrhaften Staat, der seine Bevölkerung schützt und sein Recht konsequent durchsetzt. Der Rechtsstaat ist für mich kein Selbstzweck, sondern Grundlage unserer Verfassungsgemeinschaft. Deshalb muss er nicht nur auf dem Papier, sondern auch in den Herzen der Bürger existieren.«

PHILIPP AMTHOR, 25, ist jüngstes MdB der CDU aus Mecklenburg-Vorpommern.





**»ICH MAG DEN  
SPRUCH NICHT,  
DASS DIE ZUKUNFT  
WEIBLICH IST«**



Marie Nasemann, Diana Kinnert, Aline Abboud auf dem Dach des neuen taz-Gebäudes in der Berliner Friedrichstraße.



# LENA, PAUL, LARANA UND BENNO

Die Hipster, die Engagierten,  
die Normalos, die Rechtsrebellin:  
Annäherungen an Twentysomethings,  
die jetzt auch schon dreißig sind.

TEXT: ARNO FRANK UND ANNABELLE SEUBERT,  
FOTOS: BENJAKON





# »WIR SIND ALLE ANGEKOTZT VOM STILLSTAND«

Tilo Jung will kein Haus, keine Familie und keinen Baum pflanzen. Er will einen großen Wurf.

INTERVIEW: PETER UNFRIED UND HARALD WELZER, FOTOS: ANJA WEBER

taz FUTURZWEI: Wer sind Sie?

TILO JUNG: Ich bin Tilo Jung.

Gehts noch genauer?

Die einen sagen Blogger, wenn sie mich nicht mögen, die anderen sagen Journalist, wenn sie akzeptieren, was ich mache.

Sie machen Videointerviews mit Politikern, die genau so beginnen, wie wir das jetzt gemacht haben, nur dass Sie duzen: Ist das politischer Journalismus?

Würde ich schon sagen.

Worin unterscheidet er sich vom konventionellen Journalismus?

Ich adressiere Leute, die sagen, dass sie sich nicht für Politik interessieren.

Wie definieren Sie Ihr Format *Jung & Naiv* und wie gewinnen Sie damit Leute unter dreißig?

Wir führen Interviews mit interessanten Persönlichkeiten. Und meine Aufgabe ist es, die so interessant zu führen, dass man dranbleibt. Mich stört, dass meiner Generation unterstellt wird, unsere Aufmerksamkeitsphase sei kürzer als Ihre. Wenn, dann liegt es nicht an uns, sondern an der Technologie. Unsere Sendung fördert das Gegenteil, sie will die Aufmerksamkeit verlängern. Deshalb mache ich lange, ausführliche Gespräche mit einer Person zu ihren Gedanken. Das läuft dann ungeschnitten, manchmal anderthalb Stunden und mehr. Das finde ich wichtig. Weil es keiner sonst macht.

Günter Gaus vor vielen Jahren.

Genau. Ein Gast, eine Stunde reden. Gibt's nicht mehr.

Schweizer Fernsehen. Und Richard David Precht.

Stimmt. Aber Richard führt akademische Diskussionen. Das kann ich leider nicht.

Und die Unterstellung, dass junge Leute nur zwei Minuten aufpassen können, ist falsch?

Die ist falsch. Kann sein, dass Leute das selbst glauben, weil man ihnen das so gesagt hat. Wir haben eine überdurchschnittliche Verweildauer. Selbst YouTube in London sagte: Hä, was führst du denn für Interviews, dass deine Leute so lange dranbleiben? Unsere Abonnenten wissen natürlich auch, was sie erwartet.

Wer schaut Ihre Interviews?

18- bis 35-Jährige, im Schnitt 28, 70 Prozent davon männlich.

Tilo Jung in den Büros von FUTURZWEI in Berlin.

Warum weniger Frauen?

Weiß ich nicht, kann mir vorstellen, dass die andere politische Formate anschauen.

Jan Böhmermann sagte im Gespräch mit uns, hier spreche nicht die Kunstfigur, sondern die Steuerungsmaschine der Kunstfigur. Und hier interessiert uns jetzt auch Tilos Meinung. Auf welcher politischen Grundlage machen Sie Ihre Sendungen?

Ich habe keine politische Agenda. Ich bin kein Politiker oder Aktivist, der Rezepte zu haben behauptet. Ich weiß nur, wie es nicht mehr laufen sollte. Ich war mit 15 und 16 an der Highschool in den USA, da wurde ich an der Schule politisiert, da meine Mitschüler mich aufforderten, Deutschland zu verteidigen, weil wir beim Irakkrieg nicht mitmachten. Ich war der Einzige, der gegen den Krieg war. Da sagten die: Klar, du bist ja Deutscher. Da habe ich Argumente gesammelt und gleichzeitig gemerkt, wie verloren man ist, wenn man als Einziger eine andere Position vertritt. Ich habe dann aber doch bei der Aktion meiner Schule mitgemacht: »Support the troops.«

Das klingt amerikanisch.

Ich war naiv und fand das okay, nicht den Krieg, sondern die Menschen zu unterstützen. Dann bekam ich eine Pentagon-Medaille für dieses Engagement und das wurde zu Hause im *Nordkurier* und in der *Bild* berichtet. Als ich in meine alte Klasse zurückkam, war ich wieder Außenseiter, weil »Support the troops« für die anderen anstößig war.

Was machte das mit Ihnen?

Ich wurde eine Zeit lang ein konservativer Mensch. Ich las nur die Medien, die meine Meinung unterstützten und mir die Argumente gegen die anderen gaben. Sodass ich 2005 auch CDU gewählt habe, was mir heute peinlich ist. Was ich sagen will: Ich weiß, wie leicht man in eine bestimmte politische Einstellung reinrutschen und sich dann da eingraben kann.

Heute sehen viele Merkel anders. Wen finden Sie sonst bei der Suche nach Leuten, die die offene Gesellschaft verteidigen?

Jogi Löw vielleicht noch? Außer Merkel und Löw fällt mir jedenfalls niemand ein, der seit meiner Jugend für Deutschland identitätsstiftend war. Aber ich habe sie ja damals gewählt, weil ich total neoliberal war. Ich kam aus Amerika und dachte, wenn diese Wirtschaftsfreundlichkeit dort klappt, warum nicht bei uns? Ich fand Hartz IV okay, ich dachte, denen muss mal ein bisschen Feuer unterm Arsch gemacht werden. Heute sehe ich es so, dass das einer der großen Fehler der letzten zwanzig Jahre war, wie wir den Sozialstaat umgebaut haben. Die soziale Schieflage ist einer der Gründe für den Aufstieg der AfD. ▶